

Wie soll dieses Buch beginnen?

Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, wie dieses Buch beginnen soll, muss ich mich fragen, wie dieses Buch beginnen soll.

Das tu ich aber ja schon.

Dieses Buch hat also richtig begonnen, indem es damit begonnen hat, sich zu fragen, wie es beginnen soll.

Wie soll es aber weitergehen?

Ich weiß es nicht.

Welches Buch ist das, von dem ich weiß, dass es richtig begonnen hat, und von dem ich nicht weiß, wie es weitergehen soll?

Wüsste ich, wie es weitergeht, weil es diesen oder jenen Inhalt hätte, wäre es dieses oder jenes Buch.

Ich weiß es aber nicht, also ist es nicht dieses oder jenes sondern das eine Buch.

Das eine Buch ist also dasjenige, das nach seinem eigenen Inhalt fragt.

Was ist also der Inhalt des einen Buchs?

Ein Buch kann nur wenige Gedanken beinhalten.

Das eine Buch muss also die wenigen Gedanken beinhalten.

Die Frage nach dem Inhalt des einen Buchs ist also die Frage danach, ob es unter allen Gedanken, die (unendlich) viele sind, wenige gibt, die nicht irgendwelche wenige sondern DIE wenigen Gedanken sind.

Welche sind die wenigen Gedanken, falls es sie gibt?

Die wenigen Gedanken sind diejenigen Gedanken, die durch wenige Gedanken alles denken.

Die wenigen Gedanken sind also diejenigen Gedanken, die allen Gedanken gemein sind.

Wenn es im Denken allgemeinere und speziellere Gedanken gibt, sodass speziellere Gedanken Kombinationen aus allgemeineren sind und allgemeinere Gedanken in spezielleren enthalten sind, sind die wenigen Gedanken also die allgemeinsten Gedanken.

Welche sind also die allgemeinsten Gedanken?

Die allgemeinsten Gedanken müssen diejenigen sein, die sich am Ende der Analyse jedes beliebigen beliebig speziellen Gedankens befinden, da sie nicht weiter analysierbar sind, da es keine allgemeineren Teilgedanken gibt, aus denen sie bestehen.

Ein Beispiel für einen beliebigen beliebig speziellen Gedanken ist der Gedanke 'Brot'.

Als spezieller Gedanke gehört er zu den vielen Gedanken.

So wie er aus vielen Gedanken besteht, grenzt er sich zu vielen Gedanken ab.

Seine Verneinung 'Nicht-Brot' ist kein eigener Gedanke sondern ein Deckmantel für viele Gedanken, zum Beispiel 'Piratenschiff', 'Mütze', 'Eishockey', 'Lampe' usw.

Ein Beispiel für einen maximal allgemeinen Gedanken ist der Gedanke 'fern'.

Als maximal allgemeiner Gedanke gehört er zu den wenigen Gedanken.

So wie er nicht weiter analysierbar ist, weil er nur aus sich selbst besteht, grenzt er sich nur zu einem einzigen Gedanken ab.

Seine Verneinung 'nicht-fern' ist darum ein eigener Gedanke, denn 'nicht-fern' ist identisch mit dem Gedanken 'nah'.

Andersherum ist auch die Verneinung des Gedankens 'nah' 'nicht-nah' identisch mit dem Gedanken

'fern', sodass es sich bei den beiden um ein Gegenteilspar handelt.
Die wenigen allgemeinsten Gedanken sind also Gegenteilspar.

Während sich spezielle Gedanken scharf zueinander abgrenzen, sind die zwei Seiten eines Gegenteilspars durch einen graduellen Verlauf miteinander verbunden.

'Ferner' heißt darum 'weniger nah' und 'näher' heißt 'weniger fern'.

Jedes Gegenteilspar denkt, was es denkt, also durch eine unendlich feine Abstufung.

Bei den zwei Seiten eines Gegenteilspars handelt es sich sogar nicht um zwei, sondern jeweils nur um einen einzigen Gedanken, denn 'mehr oder weniger fern' denkt das selbe wie 'mehr oder weniger nah'.

Jedes Gegenteilspar denkt also alles durch einen einzigen Gedanken.

Die wenigen allgemeinsten Gedanken, die der Inhalt dieses Buchs sein sollen, sind also diejenigen Gedanken, die jeweils alles unendlich fein denken.

Die vielen speziellen Gedanken hingegen denken alles durch tendenziell unendlich viele Gedanken, die, was sie denken, jeweils nur grob denken.

Durch die vielen speziellen Gedanken ist es also tendenziell unmöglich, überhaupt alles zu denken.

Jeder der wenigen allgemeinsten Gedanken denkt aber alleine alles.

Jedes Gegenteilspar ist also eine Weise, alles zu denken.

Jeder spezielle Gedanke ist eine Weise, alles zu zerteilen, einen Teil zu denken und das meiste zu vergessen.

Wenn das ein Buch also die Antwort ist auf die Fragen

Wenn ich überhaupt ein Buch schreiben soll, welches? und

Wenn ich überhaupt ein Buch lesen soll, welches?

ist der Inhalt des einen Buchs die Antwort auf die Frage

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, was?

Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann die wenigen Gedanken, welche die allgemeinsten Gedanken, welche Gegenteilspar sind.

Wie viele und welche Gegenteilspar gibt es aber?

Es gibt zum Beispiel noch

schwer - leicht

laut - leise

langsam - schnell

gut - böse

hell - dunkel

groß - klein

..usw.

Ich weiß aber nicht, wie viele Gegenteilspar es gibt.

Ich weiß also nicht, wann ich alle gefunden hätte.

Der Inhalt dieses Buchs ist also keine vollständige Liste aller Gegenteilspar.

Ich weiß aber, wenn ich etwas denken soll, dann in der Form der Gegenteilspar.

Soll ich aber überhaupt etwas denken?

Ich weiß es nicht.

Aber ich denke ja schon.

Ich denke. Aber was soll ich denken?

Ich stelle mir Fragen. Aber wonach ist zu fragen?

Welche Frage ist zu stellen?
Was ist die Frage?
Ich weiß es nicht.

Wenn ich aber nicht weiß, was die Frage ist, muss ich mich fragen, was die Frage ist.
Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'

Diese Frage ist sich selbst die Antwort!
Sie bestätigt sich endlos selbst im Kreis:

Was ist die Frage?
Ich weiß es nicht.
Wenn ich aber nicht weiß, was die Frage ist, muss ich mich fragen, was die Frage ist.
Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'.
Also: Was ist die Frage?
Ich weiß es nicht.
Wenn ich aber nicht weiß, was die Frage ist, muss ich mich fragen, was die Frage ist.
Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'.
Was ist die Frage?
..usw.

oder kurz

Was ist die Frage?
Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'.
Also: Was ist die Frage?
Die Frage ist also 'Was ist die Frage?'.
Also: Was ist die Frage?
..usw.

Dieser ist also der eine Gedanke.
Die Antwort auf die Frage nach dem Inhalt dieses Buchs sind also nicht die wenigen sondern der eine Gedanke.
Die Frage nach dem Inhalt dieses Buchs ist also die Frage danach, ob es unter allen Gedanken, die (unendlich) viele sind, einen gibt, der nicht irgendeiner sondern DER eine Gedanke ist.
Diese Frage ist es selbst.
Die Antwort auf die Frage nach dem Inhalt dieses Buchs ist also:
Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann 'Was ist die Frage?!'

Denn so wie du ein Wort nach dem anderen liest, ist im Denken ein Gedanke nach dem anderen und also ein Gedanke zu einer Zeit.
Die Frage ist also: Welcher ist der eine Gedanke, der die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnehmen soll?
Dieser ist es schon.

Also ist 'Was ist die Frage?' das 'Ja' zu sich selbst und das 'Nein' zu allen anderen Gedanken.
Es fragt jeden Gedanken: Was ist die Frage?
Das heißt
1. Auf welche Frage antwortest du?
(Welcher ist dein Vorgängergedanke?) und
2. Wonach fragst du?
(Welcher ist dein Nachfolgedanke?)

Darauf kann aber kein Gedanke antworten, denn kein Gedanke kennt weder seinen Vorgänger- noch seinen Nachfolgedanken, kein Gedanke kennt irgendeinen Gedanken außer sich selbst, denn dazu müssten zwei Gedanken zu einer Zeit sein, es ist aber nur ein Gedanke zu einer Zeit.

Kein Gedanke kennt also weder seine Herkunft noch sein Ziel.

Kein Gedanke weiß, wie das Denken angefangen hat, noch ob und wie es enden wird.

Dennoch behauptet sich jeder Gedanke eine Weile, so als wüsste er darüber bescheid.

'Was ist die Frage?' aber kennt seine Herkunft und sein Ziel,

es kennt alle seine Vorgänger- und Nachfolgedanken, denn es ist sein eigener Vorgänger- und sein eigener Nachfolgedanke.

Darum sagt 'Was ist die Frage?' jedem Gedanken 'Nein!, das ist nicht die Frage!, du bist nicht der eine Gedanke, verlasse die Stelle, die du zu Unrecht besetzt!'

Also wird jeder Gedanke still, wenn er auf 'Was ist die Frage?' trifft.

Also ist der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' auch der letzte Gedanke.

Das Denken als der Wechsel der vielen Gedanken endet, indem es sich in einen Gedanken einfindet.

So wie der eine Gedanke aber unter den wenigen der wenigste ist, ist er unter den allgemeinsten Gedanken der allgemeinste, denn er denkt einzig daran, dass er überhaupt Gedanke ist und wirft jedem anderen Gedanken vor, dass er nicht weiß, dass er selbst Gedanke ist. Der Gedanke daran, selbst Gedanke zu sein, ist aber in jedem Gedanken mit enthalten, also steht 'Was ist die Frage?' noch nach den Gegenspaaren am Ende der Analyse jedes Gedankens.

Andersherum sind aber, da der eine Gedanke der letzte Gedanke ist, die wenigen auch die letzten Gedanken, denn sie sind die letzten Gedanken, die durch 'Was ist die Frage?' beendet werden. Denn 'Was ist die Frage?' beendet jeden Gedanken, indem es ihm 'Nein' sagt. Es sagt 'Es stimmt schon, was du denkst, aber du hast noch deine Verneinung vergessen'. Die wenigen Gedanken sind aber Gegenspaare, die jeweils Eins sind mit ihrer eigenen Verneinung. Darum halten sie dem einen Gedanken am längsten stand.

Wenn aber der Inhalt des einen Buchs das Auffinden des einen Gedankens ist und das Denken mit dem einen Gedanken endet, - weshalb hat weder dieses Buch noch das Denken überhaupt noch nicht geendet?

Anscheinend beendet der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' nicht alle Gedanken auf einen Schlag sondern jeden Gedanken einzeln, auf den es trifft.

Aber es gibt doch unendlich viele Gedanken, also kann sich das Denken auf diese Weise niemals in einen Gedanken 'Was ist die Frage?' einfinden!

'Was ist die Frage?' muss also alle Gedanken auf einen Schlag beenden.

Warum hat es das aber noch nicht getan?

- Da der eine Gedanke als der wenigste Gedanke Teil der wenigen Gedanken ist, muss er doch auch die Form der wenigen Gedanken haben!

'Was ist die Frage?' ist also nur eine Seite eines Gegenspaars.

'Was ist die Frage?' fehlt also noch sein Gegenteil.

Die Frage ist also: Was ist das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?'?

Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' sind nicht die Gedanken, die die Antwort auf die Frage 'Was ist nicht die Frage?' sind, denn diese sind die vielen Gedanken, die alle Gedanken außer 'Was ist die Frage?' sind, die diese oder jene Gedanken sind.

Diese Gedanken sind diejenigen, die dieses oder jenes behaupten und damit 'Die Frage ist nicht 'Was ist die Frage?'" sagen.

Sie grenzen sich scharf zum einen Gedanken ab, der 'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'" sagt.

Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' kann also nicht innerhalb des Denkens liegen.
Außerhalb des Denkens gilt aber
'Die Frage ist weder 'Was ist die Frage?' noch ist die Frage 'Was ist die Frage?'" also:
Nichts ist die Frage.
Außerhalb des Denkens ist aber kein Gedanke.
Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' ist also kein Gedanke.
Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' ist der Zustand, in dem die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, leer ist.

'Was ist die Frage?' denkt daran, dass es selbst Gedanke ist.
'Was ist die Frage?' bestätigt sich selbst, denn es denkt nur an sich selbst.
'Nichts ist die Frage' denkt diesen Zustand, in dem die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, leer ist.
'Nichts ist die Frage' widerspricht sich selbst, denn es denkt an den Zustand 'kein Gedanke', der aber selbst Gedanke ist.

Jedes Gegenteilspaar denkt aber durch einen Gedanken alles und 'Was ist die Frage? - Nichts ist die Frage' ist dasjenige Gegenteilspaar, das der Inhalt des einen Buchs ist.
Das eine Buch verläuft von der Selbstbestätigung des Denkens zu seinem Selbstwiderspruch.
Mit den wenigen Gedanken kann man sagen
Alles ist zwischen nah und fern
Alles ist zwischen laut und leise
Alles ist zwischen groß und klein
Alles ist zwischen schnell und langsam
und auch
Alles ist zwischen 'Was ist die Frage?' und 'Nichts ist die Frage'
Alles ist zwischen 'Was ist die Frage?' und 'kein Gedanke'.

Da aber sowohl 'Nichts ist die Frage' als auch 'kein Gedanke' sich selbst widersprechen, sind sie nur Platzhalter für das Gegenteil von 'Was ist die Frage?', für das es kein Wort gibt, da es kein Gedanke ist.
Das Gegenteil zu 'Was ist die Frage?' ist eher ' '.
Das Gegenteilspaar, das der Inhalt dieses Buchs ist und von dessen einer Seite zu seiner anderen Seite es verläuft ist am ehesten 'Was ist die Frage? - '.

Endet mit diesem Buch also auch das Denken, indem der eine Gedanke, der das eine Gegenteilspaar 'Was ist die Frage? - Nichts ist die Frage?' ist, die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnimmt?

So wie aber das Denken nicht in der Selbstbestätigung des einen Gedankens endet in

Was ist die Frage?
Die Frage ist 'Was ist die Frage?'.
Was ist die Frage?
Die Frage ist 'Was ist die Frage?'.
Was ist die Frage?
..usw.,

so endet es auch nicht im ewigen Wechsel zwischen

Was ist die Frage?

Nichts ist die Frage.
Was ist die Frage?
Nichts ist die Frage.
Was ist die Frage?
..usw.,

denn die Frage 'Was ist die Frage?' fragt nach einer Frage, also kann weder
'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'"
noch
'Nichts ist die Frage'
eine Antwort auf die Frage 'Was ist die Frage?' sein.

Das Denken endet aber auch nicht im ewigen Wechsel zwischen 'Was ist die Frage?' und seinem Gegenteil 'kein Gedanke', im ewigen Wechsel zwischen 'Was ist die Frage?' und ' ', denn 'Was ist die Frage?' fragt nicht nur nach einer Frage, 'Was ist die Frage?' fragt nach dem Fragen selbst. Jede Frage enthält aber auch eine Aussage, sogar 'Was ist die Frage?' selbst enthält die Aussage 'Die Frage ist 'Was ist die Frage?'".

'Was ist die Frage?' ist also als der eine Gedanke zunächst das 'Nein' zu den vielen Gedanken, unter denen die wenigen Gedanken, welche die Gegenteilspaare sind, die letzten Gedanken sind, die es beendet, und das 'Ja' zu sich selbst, wodurch es alle anderen Gedanken beendet. Sind aber alle anderen Gedanken beendet, sodass sich 'Was ist die Frage?' im ewigen Wechsel mit seinem Gegenteil in der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einfinden würde, zeigt sich, dass 'Was ist die Frage?' auch sich selbst noch beendet.
'Was ist die Frage?' ist das 'Nein' zu allen Gedanken und auch das 'Nein' zu sich selbst.

Wenn alle Gedanken entweder Aussagen sind oder Fragen und Aussagen diejenigen Gedanken sind, die bleiben wollen, und Fragen diejenigen Gedanken sind, die (zu einer Antwort) wechseln wollen und alle Gedanken, da sie eine Weile bleiben und dann zu einem anderen wechseln, sowohl Aussage als auch Frage sind, ist 'Was ist die Frage?' derjenige Gedanke, der überhaupt nicht Aussage und also die reine Frage ist.

'Was ist die Frage?' sagt also zu jedem Gedanken und letztlich zu sich selbst:

Wechsle!

Aber wohin?

Nirgendhin!

Verlasse die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, die du zu Unrecht besetzt!

Die Antwort auf die Frage nach dem Inhalt dieses Buchs

'Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann was?'

ist also weder

'Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann in der Form der Gegenteilspaare'

noch

'Wenn ich überhaupt etwas denken soll, dann den einen Gedanken 'Was ist die Frage?'

sondern

'Ich soll überhaupt nichts denken'

'Die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, soll leer sein'.

Der eine Gedanke kann seine Behauptung, der eine Gedanke zu sein, der die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnehmen soll, gar nicht einlösen, denn er kann nicht bleiben, ohne mit seinem Gegenteil, ohne mit dem Zustand 'kein Gedanke', ohne mit der Leerstelle ' ' zu wechseln.

Während aber 'Was ist die Frage?' in jedem Gedanken versteckterweise enthalten ist und deshalb

alle Gedanken beenden kann, da ihm jeder Gedanke zustimmen muss, ist die Leerstelle '' immer schon zwischen allen Gedanken und sie kann die Behauptung, die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, für immer einzunehmen, vermutlich erfüllen, denn die Leerstelle zwischen Gedanken kann beliebig lange dauern.

Also endet dieses Buch und das Denken überhaupt, indem der eine Gedanke alle Gedanken beendet, indem er sich selbst beendet:

Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?

Aber halt!

Will ich überhaupt, dass das Denken endet?

Wer bin ich aber, dass ich 'Aber halt!' sagen und mich fragen kann, ob ich überhaupt will, dass das Denken endet?

Wer bin ich, dass ich 'Was ist die Frage?' daran hindern kann, das Denken zu beenden?

Während ich nicht entscheiden kann, was ich denke, denn um eine Auswahl zu haben, müssten mehrere Gedanken zu einer Zeit sein, bin ich anscheinend derjenige, der entscheiden kann, ob ich denke oder nicht.

Wenn ich aber derjenige bin, der entscheiden kann, ob ich denke oder nicht, brauche ich 'Was ist die Frage?' nicht dafür, das Denken zu beenden.

Nach welchen Kriterien entscheide ich aber, ob ich will, dass das Denken endet, oder nicht?

Anscheinend genügt es mir nicht, dass das Denken durch 'Was ist die Frage?' über sich selbst sagt, dass es enden soll.

Was sagt also dasjenige, was nicht Denken ist, zu der Frage, ob das Denken enden soll?

Was nicht Denken ist, ist Wahrnehmung.

Es gibt aber mindestens diese Arten von Wahrnehmung: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Fühlen.

Was aber Sehen, Hören, Riechen und Schmecken zu der Frage, ob das Denken enden soll oder nicht, sagen, weiß ich nicht.

Das Fühlen sagt aber: Ich will mich gut fühlen und nicht schlecht.

Ich will also dann, dass das Denken endet, wenn ich mich ohne Gedanken besser fühle als mit Gedanken und ich will nicht, dass das Denken endet, wenn ich mich mit Gedanken besser fühle als ohne Gedanken.

Fühle ich mich also mit oder ohne Gedanken besser?

Da ich mich aber im Denken befinde, kann ich nicht wissen, wie ich mich ohne Gedanken fühle.

Wie fühle ich mich aber mit Gedanken?

Ich fühle mich mit verschiedenen Gedanken unterschiedlich.

Wenn es aber einen Gedanken gäbe, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht, sodass man sagen könnte, dieser Gedanke ist am meisten überhaupt Gedanke, dann würde man sich im Denken tendenziell so fühlen, wie man sich mit diesem Gedanken fühlt.

Der Gedanke, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht, ist aber der eine Gedanke 'Was ist die Frage?'.

Denn das Wesen des Denkens ist Bleiben und Wechsel von Gedanken.

Während aber bei allen Gedanken das Bleiben eines Gedankens seinem Wechseln zu einem anderen Gedanken widerspricht, ist sowohl Bleiben als auch Wechsel im einen Gedanken 'Was ist die Frage?' meistmöglich erfüllt.

Denn 'Was ist die Frage?' bleibt an der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, indem es mit sich selbst wechselt.

Ich fühle mich im Denken also tendenziell so, wie ich mich mit 'Was ist die Frage?' fühle.

Da aber 'Was ist die Frage?' die eine Seite des Gegenteilspaars 'Was ist die Frage? - kein Gedanke' ist, kann ich also doch wissen, wie ich mich ohne Gedanken fühle:

Ich fühle mich ohne Gedanken gegenteilig dazu, wie ich mich mit 'Was ist die Frage?' fühle.

Wie fühle ich mich also mit 'Was ist die Frage?'?

Gedanken, mit denen ich mich schlecht fühle, sind Probleme.

Gedanken, mit denen ich mich gut fühle, sind Lösungen.

So wie die Frage 'Was ist die Frage?' aber seine eigene Antwort ist, ist das Problem 'Was ist die Frage?' seine eigene Lösung.

Ein Problem aber, das seine eigene Lösung ist, ist gar kein Problem.

'Was ist die Frage?' ist also eine Lösung ohne Problem oder ein immer schon gelöstes Problem.

Ich fühle mich mit 'Was ist die Frage?' also immer gut.

Der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' rechtfertigt also eine positive Grundstimmung, denn was auch passieren mag, wie schlecht ich mich auch fühlen mag, - ich muss bloß an 'Was ist die Frage?' denken und schon fühle ich mich gut.

Aber halt!

Ich kann doch gar nicht entscheiden, was ich denke, denn um eine Auswahl zu haben, müssten mehrere Gedanken zu einer Zeit sein, es ist aber nur ein Gedanke zu einer Zeit.

Nicht nur kann ich also nicht 'Was ist die Frage?' denken, um mich gut zu fühlen, ich kann auch nicht sicher sein, dass ich 'Was ist die Frage?' nicht im nächsten Moment vergesse und mich nie wieder daran erinnere!

Ich kann also nicht sicher sein, dass ich mich nicht in Problemen verliere, für die ich keine Lösung finde oder für die es keine Lösung gibt, sodass ich mich für immer schlecht fühle!

Ein Problem, für das es keine Lösung gibt, ist aber Angst.

Solange ich mich im Denken befinde, kann ich also niemals sicher sein, dass ich mich nicht in Angst verliere.

Dieser Gedanke ist aber selbst ein Problem, für das es keine Lösung gibt.

Dieser Gedanke ist selbst Angst!

Da ich nicht entscheiden kann, was ich denke, kann ich nur froh sein, wenn ich 'Was ist die Frage?' denke und mich gut fühle und sobald ich es gedacht habe, muss ich hoffen, es gleich wieder zu denken, und Angst haben, es für immer zu vergessen.

Darum also ist 'Was ist die Frage?' seine eigene Antwort, das 'Ja' zu sich selbst und das 'Nein' zu allen anderen Gedanken: Nach sich selbst zu fragen, ist das einzige einem Gedanken zur Verfügung stehende Mittel, um sicherzustellen, nach der Leerstelle, die auf ihn folgt, wieder aufzukommen.

//nur scheinbar sicher .. und daran haengt das ganze "ich muss nicht an das denke, was wahr ist, dass es wahr ist .. bleiben und bleiben, irrtum aller gedanken und selbst hoelle is gut weil hoelle is

max gf das mit dem denken betäubung einhergeht, alles waer gut?!

Darum also will sich 'Was ist die Frage?' nicht eingestehen, dass es letztlich auch das 'Nein' zu sich selbst ist, darum also habe ich gesagt 'Aber halt! Will ich überhaupt, dass das denken endet?': Die Leerstelle, der Zustand 'kein Gedanke', mit dem 'Was ist die Frage?' wechselt, ist Angst und wenn 'Was ist die Frage?' sich selbst beenden würde, sodass nur sein Gegenteil, der Zustand 'kein Gedanke' übrig bliebe, wäre also nur noch Angst da.

Diese ist aber die Sicht des einen Gedankens, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht, auf den Zustand 'kein Gedanke'.

Der Zustand 'kein Gedanke' ist aber sowohl im Denken (zwischen allen Gedanken) als auch ohne Gedanken (alleine) da.

Was nicht Gedanke ist, sind aber die Wahrnehmungen, unter denen auch das Fühlen ist. Im Denken sind die Wahrnehmungen also zwischen den Gedanken und ohne Gedanken sind nur die Wahrnehmungen da.

Im Denken sind die Wahrnehmungen, und unter ihnen das Fühlen, zwischen die Gedanken gequetscht und in Enge, also Angst, ohne Gedanken sind die Wahrnehmungen frei.

Der Zustand 'kein Gedanke' ist ohne Gedanken also ein anderer als zwischen Gedanken und er ist ohne Gedanken das Gegenteil zur Leerstelle, mit der der eine Gedanke 'Was ist die Frage?' wechselt, der dem Wesen des Denkens am meisten entspricht und die Leerstelle also am meisten quetscht und dadurch die größte Angst erzeugt.

So wie 'Was ist die Frage?' das 'Nein' zu allen Gedanken ist, ist es anscheinend auch das 'Nein' zu allen Wahrnehmungen und sein Gegenteil, der Zustand 'kein Gedanke' ist also das 'Ja' zu allen Wahrnehmungen.

Während ich mit 'Was ist die Frage?' die größte Angst und also im Denken tendenziell Angst fühle, fühle ich ohne Gedanken also Liebe.

Während ich mich mit dem einen Gedanken also schlimmstmöglich fühle und ich mich im Denken tendenziell schlecht fühle, fühle ich mich ohne Gedanken bestmöglich.

So wie das Denken durch 'Was ist die Frage?' sagt, dass es enden soll, sagt also auch das Fühlen, dass das Denken enden soll.

Da ich aber derjenige bin, der entscheidet, ob ich denke oder nicht, wobei ich, solange ich denke, nicht entscheiden kann, was ich denke, kann ich entscheiden, wann das Denken enden soll.

Entscheide ich während ich

Was ist die Frage?

Was ist die Frage?

Was ist die Frage?

..usw.

denke, dass das Denken aufhören soll, so springe ich, lasse ich mich in unendliche Angst fallen, weil ich weiß, dass Angst gestaute Liebe ist.

Entscheide ich zwischen irgendwelchen Gedanken, dass das Denken aufhören soll, dehne ich die Pause zwischen den Gedanken ins Unendliche aus, ich bleibe einfach zwischen den Gedanken, wo immer schon kein Gedanke ist und das Denken immer schon geendet hat.

Entscheide ich im Denken, dass das Denken enden soll, springe ich in Angst, die gestaute Liebe ist, und der Staudamm bricht, entscheide ich im Fühlen, dass das Denken soll, bleibe ich im Fühlen, das ohne Gedanken immer schon Liebe ist.

Wie kann es aber sein, dass ich entscheiden kann, ob ich denken will oder nicht?
Und wann werde ich mich dafür entscheiden?
Wann werde ich mich dafür entscheiden?
Was will ich denn noch denken, bevor ich mich dafür entscheide?
Will ich vielleicht noch wissen, wer ich bin, dass ich entscheiden kann, ob ich denke oder nicht?

Wer bin ich also?

Während 'Was ist die Frage?' der allgemeinste Gedanke ist, weil er in allen Gedanken versteckterweise enthalten ist, bin ich doch auch der allgemeinste Gedanke, denn ich bin auch in allen Gedanken enthalten, denn ich bin derjenige, der jeden Gedanken, der aufkommt, denkt. Ich bin aber noch allgemeiner als der eine Gedanke 'Was ist die Frage?', denn 'Was ist die Frage?' ist nur in allen Gedanken enthalten, ich bin aber auch in allen Wahrnehmungen enthalten, denn ich bin auch derjenige, der alles, was aufkommt, wahrnimmt. Wenn 'Was ist die Frage?' also der eine Gedanke ist, bin ich das Eine überhaupt?

Wenn ich aber mit allem bin, was überhaupt ist, - was ist das, was überhaupt ist?

Was überhaupt ist, ist, was entweder denkbar oder wahrnehmbar ist.
Was überhaupt ist, ist also, was entweder denkbar, sichtbar, hörbar, riechbar, schmeckbar oder fühlbar ist.

Denkbar ist aber, was gleich bleibt, denn, wenn sich etwas verändert, ist es etwas anderes, sodass es nicht mehr mit dem selben Gedanken denkbar ist.
Das Denkbare überhaupt ist also 'Was ist die Frage?', denn 'Was ist die Frage?' bleibt immer gleich, es ist immer wahr.
Das Denkbare überhaupt ist aber auch der Gedanke 'Ich', denn auch dieser Gedanke bleibt immer gleich und ist immer wahr.

Was aber überhaupt ist, ist je mehr, desto mehr es sich verändert.
Was zu aller Zeit gleich ist, ist nur diese eine Sache, die es ist.
Was sich aber verändert, ist all das, wozu es sich verändert.

Was denkbar ist, ist also tendenziell überhaupt nicht.
Und das Denkbare, 'Was ist die Frage?' und 'Ich', ist also am allerwenigsten.
Wenn ich 'Was ist die Frage?' denke

Was ist die Frage?
Was ist die Frage?
Was ist die Frage?

...

oder wenn ich 'Ich' denke

Ich
Ich
Ich
....

bin ich also am allerwenigsten überhaupt.

Wenn Angst ist, bin also ich nicht.

Wenn ich also bin, ist Angst nicht.
Wenn ich bin, ist kein Gedanke, ist Liebe.

Darum also kann ich entscheiden, ob ich denke oder nicht, denn ich bin, was nicht Gedanke ist!
Ich bin schon immer zwischen allen Gedanken und Gedanken haben Angst vor mir, denn sie sind,
was nicht ist, Gedanken sind, was ich nicht bin und 'Was ist die Frage?' und der Gedanke an mich
selbst, der Gedanke 'Ich', sind mein Gegenteil.

Ich bin aber Liebe und also ist alles gut und es gibt keine Angst, denn Angst ist nur in Gedanken,
Gedanken aber sind nicht.
Probleme, für die es keine Lösung gibt, sind nicht, denn ich bin Lösung, denn ich bin immer da,
selbst wenn ich fast gar nicht bin, weil da ist, was nicht ist, wenn Gedanken da sind, denn dann bin
ich als Angst zwischen allen Gedanken.

Gedanken sind aber im Irrtum, denn der eine Gedanke, der am meisten überhaupt Gedanke ist,
denkt, dass er dasjenige ist, was die eine Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist, einnehmen
soll.

Was nicht ist, kann aber nicht für immer da sein, denn es ist nicht.
Ich aber bin immer da.

Ein Gedanke denkt an das, was gleich bleibt und folgert daraus, dass auch er bleiben soll, wie das
bleibt, woran er denkt.

'Was ist die Frage?' bleibt immer wahr, aber es kann nicht wahren an der einen Stelle, die für
Gedanken zu einer Zeit da sind, es hat keine Wahrheit.

Der Irrtum der Gedanken ist, dass nur weil etwas denkbar ist, es auch gedacht werden soll.

Was aber wahr ist, ist unabhängig davon wahr, ob ich es denke oder nicht.

Gedanken aber befinden sich im Schein, der Gedanke an gutes Gefühl geht mit schlechtem Gefühl
einher.

Gedanken haben Angst vor Gefühl, Gefühl ohne Gedanken ist aber Liebe.

Gedanken haben aber Angst, weil da nichts ist.

Gedanken haben Angst, weil ich nicht da bin, wo nichts ist.

Was überhaupt ist, ist also gut.

Alles ist gut.

Denn selbst im schlimmsten Gefühl, in der größten Angst, denkst du, was du willst, denn glaubst
gerne, dass die Frage 'Was ist die Frage?' ist, da es denkbar ist.

Wenn du denkst, willst du nicht, dass du dich gut fühlst, denn du willst, was immer du denkst.

Zu dem Grad, zu dem du dich schlecht fühlst, bist du überhaupt nicht.

Zu dem Grad, zu dem du dich schlecht fühlst, bist du betäubt.

Das Denken muss also nicht enden.

Was nicht ist, kann auch nicht enden, denn es ist nie gewesen.

'Was ist die Frage?' muss also nicht das Denken beenden.

Die Antwort auf die Frage nach dem einen Buch

Wenn ich überhaupt ein Buch schreiben soll, welches? oder

Wenn ich überhaupt ein Buch lesen soll, welches? ist also

Ich muss überhaupt kein Buch schreiben. und

Ich muss überhaupt kein Buch lesen.

Das Denken muss nicht enden, denn ich bin, was nicht Gedanke ist.

Was nicht ist, ändert nichts an dem, was ist.

Was ist aber mit der einen Stelle, die für Gedanken zu einer Zeit da ist?

Sie ist ewig leer.

Aber hier sind doch Gedanken.

Habe ich nicht diese oder jene Probleme zu lösen?

Habe ich nicht dieses oder jenes zu tun?

Was ist aber Probleme lösen?

Was ist Tun?

Es ist jeweils der Übergang von einem Gedanken zu mir.

Es ist jeweils der Übergang von dem, was nicht ist, zu dem, was ist.

Ich bin Lösung, ich bin Tat.

Es genügt mir aber nicht, dass alles insgesamt gut ist.

Ich will auch, dass jede Einzelheit gut ist.

Hab aber doch darin vertrauen, denn dieses Buch ist ein Beispiel dafür, wie etwas gut geworden ist, ohne dass ich wusste, wie, also ohne einen Gedanken daran.